

Wie geht es Jugendlichen in der Pandemie?

Ergebnisse der JuCo-Studien zum Wohlbefinden junger Menschen in der Corona-Zeit

*Lea Heyer & Severine Thomas
Universität Hildesheim*

Seit mehr als einem Jahr hat sich das Leben der Menschen durch die Corona-Pandemie deutlich verändert. Besonders zu Beginn der Pandemie wurde wenig darüber gesprochen, wie es jungen Menschen in der Corona-Pandemie geht. Sie waren aus der öffentlichen Wahrnehmung beinahe verschwunden, allenfalls standen ein kritischer Blick auf Schulabschlüsse oder die Einhaltung von Regeln im Fokus. Ihr Wohlbefinden, ihre Erfahrungen und ihre Belastungen waren selten Thema. Vor diesem Hintergrund beschlossen Jugendforscher*innen der Universitäten Frankfurt am Main und Hildesheim im Frühjahr 2020 die Durchführung einer Studie zu den Erfahrungen und Perspektiven Jugendlicher in der Corona-Zeit, kurz JuCo.

Die Studien JuCo I und JuCo II orientieren sich am Konzept des Wohlbefindens. Die internationale Forschung zeigt, wie wichtig u. a. die Wohnsituation, Sicherheit, Schulleistungen und soziale Beziehungen für das Well-Being junger Menschen sind (Rees et al. 2020). Auch die Möglichkeit zur Selbstbestimmung (Agency) hat eine hohe Bedeutung für das Wohlbefinden (Fattore 2009). Daher wurde in den JuCo-Studien z. B. nach dem häuslichen und sozialen Umfeld der jungen Menschen, ihrem Gefühl, gehört zu werden und ihren Beteiligungsmöglichkeiten gefragt. Zudem interessierten uns Erfahrungen und Perspektiven in Schule, Ausbildung, Beruf oder Studium. Breiter als beispielsweise die COPSY-Längsschnittstudie (Schlack et al. 2020) mit ihrem Fokus auf die psychische Gesundheit von jungen Menschen während der Corona-Pandemie, erlauben die Ergebnisse der JuCo-Studien daher einen umfassenden Einblick in den Lebensalltag junger Menschen.

Lebens- und Gefährdungslagen junger Menschen

Der Fragebogen lehnt sich an erprobte Fragen aus der Studie „Children’s Worlds+“ (Andresen et al. 2019) an. Diese wurden um pandemiespezifische Fragen ergänzt. Leitend war dabei die Überzeugung, dass das Einbeziehen der Perspektive junger Menschen auf die Pandemie essentiell ist, um Lebens- und Gefährdungslagen sichtbar zu machen (vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte 2020). Entsprechend sollen die JuCo-Studien auch dazu beitragen, (Hilfe-)Bedarfe junger Menschen aus deren Sicht zu erfassen.

Die Studien erzielten einen beeindruckend hohen Rücklauf (N=5.520 bei JuCo I und N=7.038 bei JuCo II). Aufschlussreich ist zudem der riesige Schatz an persönlichen Rückmeldungen der Befragten in einem Freitextfeld am Ende der Erhebung. Davon machten 10% (JuCo I) bzw. 20% (JuCo II) der Befragten Gebrauch. Die Befunde der Studien beziehen sich u.a. auf die Bereiche Beteiligung, Zukunftssorgen, soziale und materielle Ressourcen, gesundheitliche Belastungen. Blick auf das gesundheitliche und psychische Wohlbefinden junger Menschen in der Corona-Zeit kommen die Studien zu folgenden Ergebnissen:

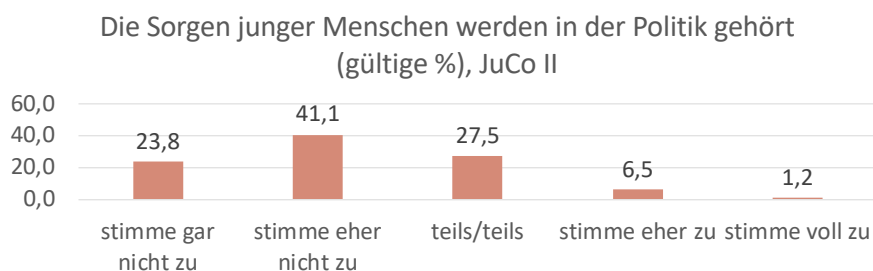
Insgesamt fühlen sich 64,1 Prozent der Befragten 15- bis 30-Jährigen teilweise bis deutlich psychisch belastet. 60,7 Prozent stimmen zum Teil bis voll zu, sich einsam zu fühlen, und für 68,7 Prozent sind Zukunftsängste ein belastendes Thema. Dagegen stimmen aber auch 34,8 Prozent (voll) zu, sich derzeit wohl zu fühlen und für 37 Prozent trifft dies immerhin teilweise zu. Durch die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung wurde fast das gesamte Leben auf den Bereich zu Hause verlagert. Hier

entstehen entsprechend auch mehr Konflikte und mehr Druck, z. B. durch mehr Stress in Schule und wenig Ausgleich: kaum abwechslungsreiche Freizeit, kein Chillen und Abhängen im öffentlichen Raum. Das ist aber in der Jugendphase besonders wichtig u.a. für Selbstpositionierung und Entfaltung der Persönlichkeit. Fehlende offene Räume sind eine psychische Belastung für junge Menschen:

„Mein gesamter Wochenablauf findet jetzt zuhause statt, wenn man von Arbeit und Lebensmitteleinkäufen absieht und das ist absolutes Gift für eine bereits angeknackste Psyche. Und das schlimmste ist, dass es gerade "allen" so geht und man sich deswegen nicht beschweren darf.“

Wenig gehört und ernst genommen

Die Befunde zeigen aber auch deutlich die Belastungen mit Blick auf die Zukunft und die eigenen Bildungsperspektiven sowie die finanzielle Sicherheit. Gesonderte Berechnungen zeigen, dass die psychische Belastung insbesondere von denjenigen stark empfunden wird, denen z. B. „Orte zum Abhängen“ fehlen. Sie fühlen sich in der Tendenz unwohler, einsamer, psychisch besonders belastet. Es zeigt sich außerdem, dass insbesondere Mädchen, junge Frauen und nicht-binäre Personen sich häufiger psychisch belastet fühlen als Jungen und junge Männer. Unter den jungen Männern zeigen sich insbesondere diejenigen mit weniger materiellen Ressourcen psychisch stärker beeinträchtigt. So bestätigt dies die These, die Auswirkungen der Corona-Pandemie verschärfe soziale Ungleichheiten. Auch fühlen sich junge Menschen in dieser Zeit gesellschaftlich wenig gehört und ernst genommen:



Wie es jungen Menschen mit den geringen Möglichkeiten der Gestaltung ihres sozialen Lebens, der Begegnungen mit Peers, dem dichten Zusammenleben in ihren Familien, aber auch mit den gesellschaftlichen Aussichten auf eine nicht mehr so freiheitliche Zukunft geht, welche Sorgen sie um ihre eigene Gesundheit und die von engen Vertrauten haben und wie sie sich auch in der Bewältigung der Krise beteiligt sehen, spielt bei politischen und auch organisationalen Entscheidungen, z. B. in den Schulen selbst, eine untergeordnete Rolle. Die Gefühle von Belastung entstehen auch aus dem Eindruck einer fehlenden Einflussmöglichkeit. So heißt es in einem Freitext: „Ich habe mich noch nie so ohnmächtig gefühlt.“

Autorinnen: Lea Heyer, Dr. Severine Thomas, Universität Hildesheim, Institut für Sozial- und Organisationspädagogik, [lea.heyer\[at\]uni-hildesheim.de](mailto:lea.heyer@uni-hildesheim.de), [severine.thomas\[at\]uni-hildesheim.de](mailto:severine.thomas@uni-hildesheim.de)

Literatur

- Andresen, Sabine/Wilmes, Johanna/Möller, Renate (2019): Children's Worlds+. Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. DOI: 10.11586/2019007
- Deutsches Institut für Menschenrechte (2020): Stellungnahme: Kinderrechte in Zeiten der Corona-Pandemie. Kinderrechtsbasierte Maßnahmen stützen und schützen Kinder und Jugendliche in Krisenzeiten, S. 7, abrufbar unter https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Stellungnahmen/Stellungnahme__Kinderrechte_in_der_Corona-Pandemie.pdf (abgerufen am 02.03.2021)
- Fattore, T., Mason, J., & Watson, E. (2009): When children are asked about their well-being. *Child Indicators Research*, 2(1), 57–77. DOI: 10.1007/s12187-008-9025-3
- Rees, G., Savahl, S., Lee, B. J., & Casas, F. (Hrsg.) (2020): Children's views on their lives and well-being in 35 countries: A report on the Children's Worlds project, 2016-19. Jerusalem, Israel: Children's Worlds Project (ISCWeB).
- Schlack, Robert/Neuperdt, Laura/Hölling, Heike/De Bock, Freia/Ravens-Sieberer, Ulrike/Mauz, Elvira/Wachtler, Benjamin/Beyer, Ann-Kristin (2020) Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und der Eindämmungsmaßnahmen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. *Journal of Health Monitoring* 5(4): 23–34. DOI: 10.25646/7173